

Schloss Grünhoff im Kalinigrader Gebiet, das ehemalige Dotationsgut des Generals Graf Bülow von Dennewitz, verfällt

General Friedrich Wilhelm Freiherr von Bülow Graf von Dennewitz (1755 bis 1816), dessen Geburtstag sich am 16. Februar 2005 zum 250. Mal jährt, erhielt im Frühjahr 1815 das als Staatsdomäne verpachtete vormalige kurfürstlich-königliche Jagdschloss Grünhoff im Samland unweit des Ostseebades Cranz als königliches Dotationsgut für seine Verdienste in den Befreiungskriegen 1813/14. Schon in einer Kabinettsordre vier Tage nach dem ersten Friedensschluss in Paris am 30. Mai 1814 sicherte ihm König Friedrich Wilhelm III. zu: *Demnächst wird es meine erste Sorge sein, Ihnen noch einen andern Beweis meiner Erkenntlichkeit durch die Verleihung eines Besizes in liegenden Gütern für Sie und Ihre Nachkommen zu geben.* Seine Verdienste sieht Bülow, der am 3. Juni 1814 zum General der Infanterie ernannt und unter Beilegung des Namens von Dennewitz in den erblichen Grafenstand erhoben wurde, in einem bisher unpublizierten Brief an seine Frau Pauline Juliane, geb. von

Auer (1790 bis 1842), vom 2. April 1814 wie folgt: *durch die Bataillen von Gr. Behren und Dennewitz habe ich eigentlich erst den Krieg eine ganz andere Wendung gegeben, die Wegnahme von Holland allein ist Ursache, daß man überhaupt im Winter noch den Rhein passirt, ohne dieses wären alle Armeen am Rhein stehen geblieben und Napoleon stunde an den Ufern des Rheins an der Spitze großer Armeen.*

Entgegen der Auskunft im „Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler West- und Ostpreußen“ (1993) hat Grünhoff als eines der wenigen Schlösser und Gutshäuser im heute russischen Teil Ostpreußens überdauert. Von weitem präsentiert sich das Äußere des Herrenhauses noch weitgehend in seiner letzten baulichen Gestalt, dessen Gartenfront sich wie ehemals im großen Teich spiegelt (Abb. 1). Diese geht auf einen Um- und Erweiterungsbau zurück, den General Bülows Sohn Friedrich Albert um 1850 durch den Königsberger Baumeister Mohr ausführen ließ. Die Aufstockung um ein Obergeschoss, der Anbau des Südflügels und die spätklassizistische Überformung des Gesamtbaues – mit bereits neugotischen Elementen wie dem (heute fehlenden) Treppenturm im Süden und dem Zinnenabschluss des Mittelrisalits der Hofseite – hatten das hochbarocke Jagdschloss stark verändert. Albert gestaltete in den folgenden Jahren auch den Park zu einem Landschaftspark im englischen Stil mit Teichen und Baumgruppen um.

Dieses neue Grünhoff zeigt Alexander Duncckers Tafelwerk „Die

ländlichen Wohnsitze, Schlösser und Residenzen der Ritterschaftlichen Grundbesitzer in der preußischen Monarchie“ in einer um 1865 entstandenen Farb lithografie (Abb. 2).

Das Schloss hatte Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg und Herzog von Preußen vor 1700, vermutlich 1697, nach dem Entwurf des im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts in Preußen tätigen kurfürstlichen Hofbaumeisters Christian Friedrich Eltester (1671 bis 1700), eines Schülers des Holländers Rutger van Langevelt (1635 bis 1695), durch den Bauschreiber Georg Henrich Kranichfeld (gest. 1715) beginnen lassen. Rechnungen in den Akten des Geheimen Staatsarchivs Berlin belegen eine Bautätigkeit bis 1703. Der Park wurde von dem „Lustgärtner“ Johann von der Mark angelegt. Oft soll der Kurfürst nach seiner Krönung 1701 zum König Friedrich I. in Preußen hier und in der Capornschen Heide auf Elchjagd gegangen sein, einmal auch Zar Peter der Große, der 1697 mit seinem moskowitzischen Gefolge über Pillau in Königsberg eintraf.

Seit wenigen Jahren steht nun das Schloss leer und ist der Verwüstung und dem Verfall preisgegeben. In den letzten Wintern wurde ein Teil der hölzernen Ausstattung – Türen, Fenster, Treppenhaus und Fußböden – von den Bewohnern der umliegenden einstigen Wirtschaftsgebäude verheizt. Da auch alle Glasscheiben fehlen, dringt zunehmend Feuchtigkeit in das Gebäude. Dies hat bereits zur Schädigung der Decken und teilweisen Ablösung des Stucks geführt. Noch ist allerdings der über eine Treppe und Luke (Abb. 3) erreichbare Dachstuhl und dessen nachkriegszeitliche Eindeckung mit Wellplatten bis auf kleinere Fehlstellen intakt.

Der ca. 9 m lange, 6 m breite und über 4 m hohe, mit eckigen Außenwänden vor die Front gezogene ovale Gartensaal, der durch die Zumauerung des mittleren, ursprünglichen Türbogens in sowjetischer Zeit an Raumwirkung eingebüßt hat, zeigt über den die Wandgliedernden kannelierten Pilastern mit Akanthuskapitellen einen umlaufenden Fries von jeweils eine Lyra flankierenden Greifen und an der Decke ein rautenförmig umrahmtes Rankenornament mit zentraler Rosette und Kranz sowie einem Schwan an jeder Ecke (Abb. 4, 5). Dies ist der klassizistische Stuck, mit dem Gene-

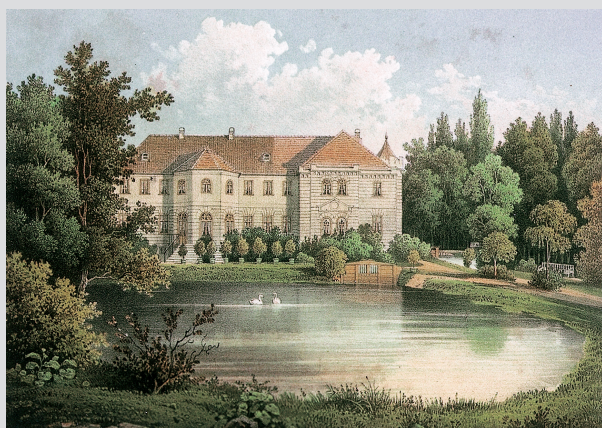


Abb. 1. Gartenansicht des Schlosses Grünhoff heute (Foto: Verf.).

Abb. 2. Schloss Grünhoff von der Garten- seite. Lithografie um 1865 (aus: Alexander Duncker, Die ländlichen Wohnsitze, Schlösser und Residenzen ..., Bd. 8, 1865–1866, Nr. 457).



Abb. 3. Obergeschoss mit Treppe zum Dachstuhl (Foto: Verf.).



Abb. 4. Detail der Stuckverzierung mit dem die Wand umlaufenden Greifen-Lyra-Fries (Foto: Verf.).

ral Bülow den zum barocken Stammhaus gehörenden Gartensaal 1815 ausschmücken ließ.

Seines Grundbesitzes und seiner Stellung als Generalgouverneur von Ost- und Westpreußen konnte sich Bülow jedoch nur kurz erfreuen. Nur sechs Wochen nach seiner Rückkehr in Königsberg im Januar 1816 starb der „Sieger von Dennewitz“ am 25. Februar dieses Jahres im Alter von 61 Jahren infolge einer sich auf der Jagd zugezogenen Erkältung und hinterließ seine 25-jährige Frau mit vier Kindern, darunter seinem vierjährigen Stammhalter Albert.

Friedrich-Wilhelm Graf Bülow von Dennewitz (geb. 1913), der gleichna-

mige Ururenkel des Generals und letzte, heute bei Baden-Baden wohnende Besitzer von Grünhoff, konnte – wie bisher kaum bekannt – bei seiner Flucht im Januar 1945 einen Teil der im „Dehio“ von 1952 erwähnten bemerkenswerten familiengeschichtlichen Sammlung aus der Zeit der Napoleonischen Kriege retten. Dazu gehören die zumeist unveröffentlichten Briefe des Generals an seine Frau aus den Feldzügen von 1813 bis 1815 und einige der von seinem Enkel, dem Kunstmaler Wilhelm Graf Bülow von Dennewitz, auf einer Zeichnung um 1908 festgehaltenen *historisch merkwürdigen Gegenstände*¹.

Die 1922 unter Denkmalschutz gestellten Archivalien, Ehrengeschenke, Orden etc. befanden sich in einem Panzerschrank und einer Mahagoni-Servante (Empire) im Gartensaal bzw. in der Bibliothek des Schlosses: Der Pokal der Königlichen Porzellan-Manufaktur Berlin mit den Schlachtenallegorien von Luckau, Großbeeren und Dennewitz in Miniaturmalerei, eine Ehrengabe der Offiziere seines Stabes für die dreimalige Rettung Berlins 1813, das Paar silberne Sporen Napoleons und das grünsamtene Kissen mit goldgesticktem „M“, dem Anfangsbuchstaben des Vornamens dessen zweiter Frau Marie Luise, aus der am Abend des Schlachttages von Belle Alliance (Water-

loo) erbeuteten Kutsche des französischen Kaisers, der silbervergoldete Münzdeckelhumpen mit der Gravur *Dem vaterländischen Helden Herrn Grafen Bülow v. Dennewitz ehrfurchtsvol geweiht und übergeben von der Stadt Königsberg in Preußen am 18^{ten} Januar 1816* und das dazu gehörige Carmen *Zur Feier der glorreichen Zurückkunft Sr. Excellenz [...] kommandirenden Generals und Ritters der höchsten Orden* sowie die vom Könige zur Rückkehr geschenkte, aus Sèvres erbeutete Büste Napoleons. Hingegen gehört der auf der Zeichnung sichtbare goldene Ehrendegen, den Kronprinz Wilhelm von Oranien, der spätere König der Niederlande, Bülow für die Befreiung seines Landes 1814 schenkte, zu den 1945 im Schlosspark vergrabenen Waffen, und die über einen halben Meter hohe und sicher schwere Statuette aus Eisenguss nach dem 1822 von Christian Daniel Rauch geschaffenen Bülow-Standbild aus Carrara-Marmor vor der Neuen Wache in Berlin musste zurückgelassen werden.

Soll das in seinem Kernbau über 300 Jahre alte Schloss im nunmehrigen russischen Roščino nicht bald zusammenstürzen und damit ein einzigartiges europäisches Architektur- und Kulturdenkmal untergehen, so ist Eile geboten. Zumindest eine bauforschende Dokumentation des Schlosses in deutsch-russischer Zusammenarbeit wäre notwendig.

Helmut Lange



Abb. 5. Der zum barocken Kernbau gehörende Gartensaal mit dem klassizistischen Stuck (Foto: Verf.).

Anmerkung

¹ Vgl. Der Wanderer durch Ost- und Westpreußen, 5. Jg., Nr. 6, 1908, S. 171, Abb.